

(Konzert.) Von Sergei Rachmaninoff hat man bei den Philharmonikern ein Klavierkonzert gehört, das Kraft seiner entschiedenen Eigenart lebhaftes Interesse fand. Heute erschien nun der Komponist, ein sehr geschätzter Pianist, persönlich im Redoutensaal, um uns mit einigen seiner Werke bekannt zu machen. Schon die Erscheinung des Künstlers nimmt für ihn ein: ein ernstes, gar nicht müßerhaft abgestimmtes Antlitz, aus dem melancholische Augen mit müder Verträumtheit in die Welt blicken. Einen ähnlichen Eindruck empfängt man von der Musik Rachmaninoffs. Den ersten Satz seiner Sonate für Cello und Klavier eröffnet eine ungemein suggestive Melodie von echt sarmatischem Charakter: ein Liebeslied, das von verhaltener Leidenschaft geschwellt, über die nächtliche Steppe hallt. Diese Naturlaute fesseln stärker als ihre Umarbeitung, die gleichwohl reich ist an geistvollen Zügen und dankbaren Instrumentaleffekten; Rachmaninoff reicht diese nationalen Themen nicht mit französischer Eleganz zugestutzt dar, wie Tchaikowsky, der diese beiden Elemente zu so reizvoller Mischung zu verschmelzen wußte. Was der erste Satz verspricht, strahlt auch der zweite nicht Lügen: ein entzückend süßer Gesang des Cellos, dem der Flügel wirksame Unterstützung leiht. Ein Amoroso, der seine Werbung in Worten von gleicher Eindringlichkeit vorbringt, kann seiner Sache sicher sein. Das etwas zerfahrene Schlussallegro vermag der Wirkung des schönen Werkes keinen Eintrag zu tun. Schwächer ist das Streichtrio, das man nach vier zum Teil sehr anziehenden Präludien für Klavier zu hören bekam. War die Sonate von jugendlich warmer Schwärmerei getragen, so ist das Trio eine Analyse düsterer Verzweiflung. So echt geföhlt vieles darin sein mag, das Ganze ist doch zu monoton; nirgend ein Lichtblick in diesem allzu ausführlichen Bild des Schmerzes. Der Variationensatz, in dem mitunter bestechender Geist ausblüht, sprach am meisten an. Der Komponist setzte sich für die Kinder seiner Muse mit vornehmer Künstlerhaftigkeit ein; sein Anschlag ist ein kleines Wunder an Klaviert, seine hohe Virtuosität, trotz aller Anstrengung Rachmaninoffs, sie nicht glänzen zu lassen, unverkennbar. Er hatte viel aufrichtigen Beifall, besonders nach der Sonate. Gebiegene Partner an Cello und Geigenpult besaß er an den Herren Eugen Kerpely und Emerich Waldbauer.

PESTER LLOYD 1910-11-05

BUDAPEST, Pesti Vigado Hall, (Redouten Saal) concert date: November 4

Sergei Rachmaninoff's piano concerto was heard earlier, played by the Philharmonic Orchestra and, thanks to its distinctive character, aroused great interest. Today, the composer, a highly esteemed pianist, appeared in person at the Redoutensaal to present some of his works. His appearance is characterized by a serious face - not at all in the usual musician's way - from which melancholic eyes look at the world with tired reverie. Rachmaninoff's music gives a similar impression. The first movement of his sonata for cello and piano opens with an extremely suggestive melody of a truly Sarmatian character: a love song that swells with suppressed passion and resonates across the nocturnal steppe. These natural sounds are more captivating than their treatment, yet rich in spiritual traits and grateful instrumental effects; Rachmaninoff does not present these national themes with French elegance, like Tchaikovsky, who was able to merge these two elements into such an attractive blend. The second movement does not belie what the first movement promises: a deliciously sweet song from the cello, effectively supported by the concert grand. An Amoroso, equally attractive can be sure of its cause. The final allegro, somewhat disjointed, cannot detract from the effect of this beautiful work. The string trio, which we hear after four, some very attractive, piano preludes, is weaker. While the sonata draws inspiration from youthful enthusiasm, the trio is an analysis of dark despair. As real as it may seem, the whole thing is too monotonous; there is no glimmer of hope in this overly detailed picture of pain. The set of variations, in which a captivating spirit sometimes bursts out, was most appealing. The composer played 'the children of his muse' with noble art; his touch is a small miracle of vividness, his high virtuosity, despite all his efforts not to shine, is unmistakable. He received much, honest applause, especially after the sonata. He had strong partners on the cello and violin in Eugen Kerpely and Emerich Waldbauer.

S.

[Translation: J. Falley]